



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

CXCVII. Brief. Wieder in der Kirche [et]c.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50909](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50909)

CXCVII. Brief.

(Org. Ausg. 5. Th. 37. Br.)

Wieder in der Kirche. Beim Schluß wird der Kunst-
richter eine schöne beißende Stelle, die Schreibart der
Igfr. Nitka betreffend, wieder wegstreichen.

Igfr. Nitka an Zulchen.

Haberstroh, den 16. Sept. Mittw.

Theils weil Herr Gros es verlangt, bleibe ich
noch hier, theils auch deswegen, weil ich
hoffen kan, Ihnen nun von dem Mann noch
mehr sagen zu können, von welchem Sie doch so
herzlich gern recht viel wissen wollen. (Im Ver-
trauen, Mademoiselle: verliebt sind Sie wol nicht;
aber daß Sie Leute, die Sie für rechtschaffen hal-
ten, sehr lieb, und fast zu ämsig lieb haben, das
können Sie doch nicht läugnen. Gern möchte ich
wissen, wie es jezt mit Herrn von Pousaly geht?
werden Sie aber nicht böse; denn im Grunde kans
wol wahr seyn, daß mich das nicht angeht.)

Alles was mit Recht oder Unrecht von L^e
heißt, haben wir hier gehabt. Diejenigen unter
ihnen, die sich des Herrn Pastors bisher ange-
nommen hatten, haben gegen mancherlei Unge-
stüm ihn nicht schützen können. Gleich am ersten
Abend wurde alles versiegelt. In der Nacht schliefen
alle auf Stroh; denn Herr Gros hatte auch
die Betten in einen Saal gebracht, der hernach
versiegelt wurde. Man foderte Abendessen: und es
ward uns schwer genug, soviel zusammen zu
brin-

bringen, daß gegen Mitternacht gedeckt werden konnte. Man es auf irdnem Geschirr, weil auch das Zinngeräth, das dem Herrn Gros eigenthümlich zugehört, mit demjenigen, was die Frau Pastorin eingebracht und gekauft hatte, umgegossen, und aus Versehen mit ihrem Wappen bezeichnet war, so, daß er sein Eigenthumsrecht nicht erweisen, und die Versiegelung nicht hatte hindern können. — Während dem Abendessen, wobei die Freunde des Herrn Gros eins geworden zu seyn schienen, daß sie nichts reden wolte, habe ich kein kluges Wort gehört, auffer daß ein alter Herr sagte: „daß diese Pfarrfrau noch immer so auf ihren Adel hielt, das kommt mir so vor, als „daß meines Verwalters Frau, die NB. nicht „recht geschaid ist, prätendirt, noch immer Madame, demoiselle genannt zu werden.“

Herr Gros studirte, weil es Sonnabend war, sehr ruhig auf seinem Zimmer: aber man hielt sich sehr drüber auf, daß er nicht zum Abendessen kam.

Sonntags um 9 Uhr lies man mich rufen: „Sag Sie, hies es, dem Herrn Pfarrer, wir lassen ihm sagen, er soll nicht um 11, sondern um 12 Uhr die Predigt anfangen, weil wir auch kommen würden.“

— Er lächelte bei diesem Antrage, schien aber die Geduld schon verloren zu haben, und lies durch seinen Küster antworten: „er müsse jetzt auf das andre Dorf gehn. Es käme in Absicht der Bestimmung des Gottesdiensts auf die Mehrheit

„der Stimmen an. Wäre diese auf Seiten der
 „Bauern im Dorf, die allerdings hierin Freiheit
 „haben müßten: so würde es freilich beim Alten
 „bleiben.“ — Hierüber erboste man sich zwei
 Stunden lang, bald sehr hochdeutsch, bald platt-
 deutsch, bis er kam, da die Predigt um 11 Uhr
 wie gewöhnlich, anging. Man erschien; und weil
 kein adelicher Stuhl in der Kirche ist: so wurden
 der Amtmann, der Schulz, und einige Bauern
 und Bäuerinnen, aus ihren Bänken vertrieben —
 nur der Küster nicht; denn dieser machte dem Herrn
 Karl, welcher ihm befahl hinauszutreten, eine
 Verbeugung, und sagte: „Ich bin gleichwol ein
 „Mann bei der Kirche, ein Diener des
 „Worts, und ein Collega, wenn Sie es nicht
 „wollen ungnädig verdeden.“

— Das Evangelium „vom Wassersüchtigen“
 gab Herrn Gros Gelegenheit, diesen Fremdlingen
 Wahrheiten zu sagen, die zuletzt auch den Zer-
 streutsten und Einfältigsten merklich wurden. So
 wol klingend wie das Uebrige waren diese Stellen
 nicht: gleichwol waren sie schön; denn man sah,
 daß er nicht seine, sondern auch der einfältigsten
 Zuhörer, Sache trieb. *) Die Herzen derjenigen
 in der Gesellschaft, die beim Sterben der Frau

Pa-

*) Indicat non ingrati negligentiam de re hominis
 magis, quam de verbis laborantis. . . quaedam etiam
 negligentia est diligens. Augustin, der diese Stelle
 des Cicero anführt, sagt an einem andern Ort,
 er habe gegen die Manichäer mit erhabner Beredsamkeit
 geredet: aber seine Freunde haben das getadelt.
 Me

Pastorin im Hause waren, gewann er völlig durch ein Gebet, in welchem er, mit grosser Salbung, Gott dankte, daß seit einigen Tagen die brennende Hitze aufgehört hat, die uns drei Monate lang quälte — er bat zugleich Gott um Verhütung des Schadens, den die jezige ungewöhnliche Kälte anrichten könnte. Man sah den gemeldeten Zuhörern und der Dorfgemeine an, daß ihnen dies aufser rührendste durch die Seele drang. Was mir an seinen Predigten so vorzüglich gefällt, ist, daß ich nicht nur ihn verstehn kan, sondern, daß es auch nicht möglich ist, ihn nicht zu verstehn. *) Und dann ist er der seltne Redner, den man eben so gern hört, als man ihn liest. **)

D 3

Un-

Me — monuerunt, vt communem loquendi consuetudinem non desererem . . . Hunc enim sermonem vsitatum et simplicem etiam docti intelligunt, illum autem indocti non intelligunt.

*) Das Mädgen hat doch nicht etwa unsern Quintilian gelesen? (Auseru: denn wer unter uns war nicht sein Schüler?) So heist seine goldne Regel: Id ipsum in consilio est habendum, non semper tam esse acrem auditoris intentionem, vt obscuritatem apud se ipse discutiât, et tenebris orationis inferat quoddam intelligentiae suae lumen; sed multis eum frequenter cogitationibus auocari, nisi tam clara fuerint, quae dicemus, vt in animum eius oratio, vt sol in oculos, etiam si non intendatur, incurrat. Quare non vt intelligere possit, sed ne omnino possit non intelligere, curandum.

**) Wir wollen uns nicht bitten lassen, sein Geheimnis zu entdecken: „Er läst seine Predigt so drucken, wie
„er

Unsre gestrige Verlegenheit war den Bauern merklich geworden. Schon beim Anbruch des Tags brachten sie Gartenfrüchte, Hühner, Enten, Fleisch und Butter im Ueberflus. Der Amtmann schickte Wild und Wein, und ein Koch, der hier ein kleines Gut gekauft hat, erbot sich, alles zuzubereiten. Ich weis gewiß, daß Sie sich über die Liebe dieser Leute inniglich freuen werden. Die Tafel war vortreflich besetzt. Herr Gros erschien nicht. Die Gesellschaft foderte sehr ungestüm, und Herr Bernd und Fr. Sabina sehr höflich, daß er kommen möchte. Er antwortete: „das Gartenhaus gehört mir nicht; und ich habe ein
mal

„er sie gehalten hat.“ — Der Zuhörer fodert Ruh fürs Ohr; aber der Leser hat nicht gern zuviel Ruh fürs Auge. Herr Gros lernte auch dies von unserm lieben Lehrer. Mancher unsrer Leser (denn wir wissen, daß hie und da ein Amtsbruder Sophiens Reise duldet, und, wärs auch nur um des schillichen Vorwands willen, seiner Frau oder Tochter vorlieset,) hat das herrliche Büchlein nicht: es soll uns also die Müß des Abschreibens nicht verdriessen. *Ca- uenda, quae nimium corripientes omnia sequitur, ob- scuritas; satiusque est aliquid (er spricht vom wirkli- chen Halten der Rede,) superesse, quam deesse . . . Vitanda illa Sallustiana (quanquam in ipso virtutis lo- cum obtinet,) breuitas et abruptum sermonis genus, quod otiosum fortasse lectorem minus fallit, audien- tem transuolat, nec dum reperatur exspectat. QVINT. l. IV. 2.* „Nehmt, so sagte Hr. Gros, Eure besten „Predigten; studirt sie ganz durch, macht im Ab- schreiben etwas ganz Laconisches draus, doch ohne „Künstelei, und dann laßt sie drucken.“ —

„mal für allemal versprochen, in keine von L'sche
„Gesellschaft zu kommen, ausser in meinem Haus
„se.“ — Die Besten dieser Gesellschaft trennten
sich also, und speisten im Pfarrhause.

Im Gartenhause (so heist es, obwol es dem
bequemsten und feststen Hause in Königsberg nichts
nachgibt, und, in Beziehung auf das, von der
Frau Pastorin zum Garten dazugekaufte, Feld,
ein Landgut heissen könnte;) im Gartenhause war,
wenigstens für mich, alles sehr unterhaltend (denn
ich bediente, nebst den ins Haus gehörigen La-
kaien, die Tafel.) Man verschwor sich fast, Herrn
Gross zu verklagen, „daß er so verfluchtanzüglich
„gepredigt hätte;“ und überdem verband man sich
noch zur Privatrache (so gut man sichs auch an
seinem Tisch schmeken lies;) Der alte Herr, von
welchem ich das Geschichtgen von der Mademoi-
selle Amtfrau erzählt habe, machte dem Geschrei
ein Ende. „Im Kopf, lieben Leutgen, sagte er,
„im Kopf isst Euch nicht recht: wars nicht sein
„vorgeschriebner Sonntagstert? konte er davor,
„daß heute der und der Trinitahrt is?“

— Er machte hierbei die sehr gegründete An-
merkung, „daß es in Absicht auf dumme Esels (so
sagte er) „für Geistliche ein Glück ist, bei den Tex-
„ten keine Wahl zu haben:“ — „Keine Predigt
„kan, setzte er hinzu, so unschuldig seyn, bei wel-
„cher nicht ein getrosner Hund ka jinken, und
„über Personalien la mentiren sollte. So aber
„stehts gros und breit da; und wem das E v a n-
„g e l i o oder die Epistel nicht gefällt, der darf

„nur aus der Kirche bleiben, wenn er glaubt, daß
 „er ein s a b k r i g e n wird. Freilig, Herr Gros
 „ist so hochst undirt, *) daß er eben die heutige
 „ge Predigt wol eben so natürlich auch aus dem
 „Text vom Dachslein und vom Eseln herausdre-
 „scheln könnte; aber gottlob! so gelehrt sind sie
 „nicht alle. Meiner zum Exempel, dankt dem
 „Himmel, wenn er den Text hübsch flink erzählen
 „und b r a v f a s i r e n kan, (das sollte vielleicht
 „paraphrasiren heißen,) so, daß er gewiß nichts
 „auf-

*) Man merkte es indessen gar nicht, daß Herr Gros
 nicht memortren konnte, wie gern er's gethan hätte:
 Ihm hies aber das nicht „Auswendiglernen,“ son-
 dern „mit dem Entwurf durchaus bekannt werden,“
 und hier fällt uns eine Stelle bei, welche den vorher
 berührten Schaden des Auswendiglernens (S. VI.
 Thl. S. 265.) betrifft. *Vbi omnes tacent, vt audiatur
 vnus, et in eum intenta ora convertunt, ibi vt re-
 quirat quisque quod non intellexerit, nec moris est,
 nec decoris: ac per hoc debet maxime tacenti sub-
 uenire cura dicentis. Solet autem motu suo signifi-
 care, vtrum intellexerit cognoscendi auida multitu-
 do: quod donec significet, versandum est quod agi-
 tur multimoda varietate dicendi: quod in potestate
 non habent, qui praeparata et ad verbum memoriter
 retenta pronuntiant. S. AVG. de d. c. I, IV. 25. —*
 „Ja, du bist mir der Rechte,“ sagte Herr Put
 einst, als er einen Prediger auf die Kanzel kommen sah,
 der die Augen zudrückte, als ging er in den Tod. „Wilt
 „mir wirst du nicht reden, denn du siehst mich nicht,
 „und auf deinem Schreibpult, dem du deine Predigt
 „aufgesagt hast, sas ich nicht. — Wo der Mensch
 „die Augen aufmacht: so komt er aus dem Con-
 cept, und dann geht das S a b l h a d e r n los.“

„auffuchen wird, was im Evangelienbuch nicht klar
 „da steht. Was zu loben ist, das mus man loben;
 „die Predigt war immer gut. Und wie kan (indem er
 „sich gegen den Herrn Fährndrich wandte,) der Herr
 „Bruder jetzt so reden? wer war denn das, der
 „beim letzten Gebet voll Erstaunen mich beim Er-
 „mel zupfte, und mir sagte: „bei meiner armen
 „Seele! der Kerl predigt wie der L. . .?“ *) —
 Hier lachte die Gesellschaft den Herrn Fährndrich
 trefflich aus, und des Herrn Gros wurde drüber
 zum Glück nicht mehr gedacht.

Der Amtmann schien sich ein Vergnügen ma-
 chen zu wollen: denn er schickte soviel Wein, daß
 beim Spazierengehn nach Tisch die ganze Dorf-
 schaft was zu lachen hatte.

Ich bewog den Koch, nichts als kalte Küche
 zum Abendessen zu geben, und ersparte dadurch
 dem Herrn Gros sehr viel, was ihm brauchbar
 werden kan; denn sein Vieh und Federvieh trägt
 zwar nicht das von L*sche Wappen; es gehört
 ihm aber nur zur Hälfte, weil eine dieser Da-
 men zum Behuf der Familie den Punkt des Eh-

D 5

ver=

*) Tantam vim habet illa, quae recte a bono poeta di-
 cta est flexanima atque omnium regina
 rerum oratio, vt non modo inclinatem erigere
 aut stantem inclinare, sed etiam aduersantem et re-
 pugnantem vt imperator bonus ac fortis capere pos-
 sit . . . In quo igitur homines exhorrescunt? Quem
 stupefacti dicentem audiunt . . . qui distincte, qui
 explicite, qui abundanter, qui illuminare et rebus
 et verbis dicunt.

CIC.

vergleichs angeführt hat: „Ich gebe eine gewisse „Summe jährlich, als die Hälfte dessen, was zur „Haushaltung gehört.“ — Dieser Punkt zieht ihn einen grossen Verlust zu; denn da der Küster mich versichert, die Pfarre bringe kaum 200 Rthlr., so mus die Verstorbne sehr viel zu seiner Hälfte zu gelegt haben, sonst könnte der Viehstand nicht so gross seyn. Man hatte ihn diesen Nachmittag besehn, und es wurde stark davon gesprochen, „daß „Herr Gros aus dem Durchschnitt einiger Jahre „zeigen solte, ob sein Beitrag, der, aufs Vieh „verwandten, Summe, verhältnismässig sei?“

Ich übergeh die ganze Geschichte dieses Abends und des folgenden Morgens, weil ich seh, daß ich zu weitläufig werden würde; und überdem erwarten Sie von der Feder eines Mädgens, welches Sie selbst (ewig werde ich es Ihnen verdanken!) unterrichtet haben, wol eine bessere Art zu erzählen, als diese ist!

F o r t s e z u n g.

Ad sepulturam inde, nequaquam paribus animis, vertuntur.

LIV.

Montags früh um vier Uhr wurde die Verstorbne beigesezt. Ich weis, daß Ihnen eine Beschreibung davon angenehm seyn kan. Die Besten aus der Familie, die ich Ihnen schon oft genannt habe, waren dabei gegenwärtig: denn den Andern musste es, auf ausdrücklichen Befehl, weichen